

Hans-Peter Raddatz

## Islamophobie

### Kampfbegriff des kommenden Kalifats

Der aus der Psychoanalyse entlehnte Terminus der *Islamophobie* hat in den letzten Jahren im öffentlichen Diskurs erheblich an Bedeutung gewonnen. Er konnte dabei seiner Täuschungsfunktion gerecht werden, nämlich dem ohnehin islamgünstigen „Dialog“ einen zusätzlichen Schub in die totalitäre Richtung zu geben. Während das bisherige Hauptgebot der „Toleranz“ dem nichtmuslimischen Bürger noch die Illusion der Entscheidung über die „Duldung“ der anderen Kultur vorgaukelte, drängt die *Islamophobie* den selbständig Denkenden und kritisch Prüfenden in die passive, bereits vorverurteilte Position des Abnormen, des krankhaft Abweichenden, der entsprechender Behandlung bedarf.

Da diese Sichtweise integraler Teil der herrschenden Deutungsmacht in der EU und ihren Staaten geworden ist, soll der Frage nachgegangen werden, wie es zu einer derartigen Radikalität kam, die sich den Mantel der europäischen Freiheits-tradition umhängt, aber immer tiefer in die Praktiken der neuen Tradition, nämlich des modernen Totalitarismus, verstrickt. Im ersten Teil des Beitrags werden die Grundlagen dieser ideologischen Verhärtung dargelegt und im zweiten Teil aktuelle Beispiele vorgestellt, welche die globale Drift der Demokratie und ihrer Vertreter in eine „radikale Demokratie“ verdeutlichen, die eine so geldnormierte wie diktatorische Herrschaftsform vorbereitet. Zunehmend islamisch geprägt, richtet sie sich immer gewaltbetonter gegen die jüdisch-christliche Zivilisation und reaktiviert Antisemitismus und Christen- bzw. Kirchenfeindschaft, die den beiden modernen Extremismen, den oft totgesagten, aber höchst lebendigen, rotbraunen Epigonen der jakobinischen Massenmordmentalität innewohnen.

#### Teil I: Islamophobie als Angriff auf die westliche Existenz

##### 1. Islamophobie – Systembegriff des Dhimmitums

Etwa ab Mitte der 2000er Jahre machte das bis dahin weniger geläufige Wort von der *Islamophobie* erstaunlich rasche Karriere. Sie verdankte sich den interkulturellen bzw. interreligiösen „Dialogen“ der westlichen Institutionen, die nun die EU-Staaten und die gesamte Union erfaßt haben, mit der Welt des Islam, vertreten durch die OIC (Organization of the Islamic Cooperation – bis 2011 Conference). Bei näherem Hinsehen konnte sich die Logik des Erfolgs ebenso rasch offenbaren, weil der Begriff weitaus effizienter als alle anderen Schlüsselworte des „Dialogs“ der herrschenden Ideologie dient. Denn sie arbeitet auf eine schleichende Transformation Europas in ein islamisch kontrolliertes Siedlungs-

gebiet hin, das auch mit dem provokanten Namen „Eurabien“ umschrieben wird (vgl. Bat Ye'or, Eurabia, The Euro-Arab Axis).

Den obersten Platz in der Rangliste der nicht abschließbaren Schutzworte gegen Kritik an dieser Unterwanderung hielt bislang die islamophile Triade „Frieden – Toleranz – Respekt“, die den Widerstand gegen die muslimische Zwangsimmigration und Moschee-Expansion als „völkischen Stammtisch“, „Rechtsradikalismus“, zumindest als „Fremdenfeindlichkeit“, brandmarkt. Die Führung in der Förderung des subversiven Prozesses scheint nun von der *Islamophobie* übernommen, die diese Funktion auch besser erfüllt, weil sie eine psychische Dimension öffnet und den gesamten, denkenden Menschen mit all den Eigenschaften und Fähigkeiten diffamiert, die ihn zum Menschen machen und vom Tier unterscheiden. Auch mit der Billigung des deutschen Bundesverfassungsgerichts sind kritisches Denken und die Abwehr von Gewalt zum Schutz rechtsstaatlicher Grundfreiheiten nicht mehr am Argument bzw. auf dem Papier geltenden Recht, sondern an der Konformität mit den Regeln der Scharia, des islamischen Rechts, in der Sprache des Gerichts an den „imperativen Glaubenssätzen der Muslime“ zu messen.

Damit ist der Weg frei, Skepsis oder gar Kritik in Bezug auf den ungehemmten Import wachsender Muslim-Massen einschließlich ihrer gewaltbesetzten Religion, Tradition und Rechtssystematik in den Bereich der Psychostörung zu verweisen. Wer heute in den maßgeblichen Institutionen der EU-Staaten – Parteien, Wirtschaft, Stiftungen, Justiz, Kirchen und vor allem in den Medien – Karriere machen will, kann diesem Vorhaben dienen, wenn er/sie jedwede Kritik am politideologischen Mainstream und dessen Formen des „Dialogs“ nicht nur als Intoleranz und Rechtsradikalismus, sondern auch als *Islamophobie*, möglichst in Funktionseinheit mit „Rassismus“, kennzeichnet. Um diese Ideologie der Öffentlichkeit einzutrichern, wurden über den Standard-Dialog hinaus EU-weit so genannte „Islamkonferenzen“ eingerichtet, die bei einem Muslimanteil von knapp 10 Prozent paritätisch, d.h. überproportional islamisch besetzt sind. Indem sie eine öffentliche Scheindiskussion inszenieren, propagieren sie den „Frieden“ des Islam und bereiten mit einer weiterhin erzwungenen Toleranz den Weg der unbelehrbaren Abweichler in die Psychiatrie vor. Gerade auch im Islam hat dieses Verfahren verpflichtenden Charakter, weil die koranisch verankerten Systemfeinde, die Vertreter der jüdisch-christlichen Wertevorstellungen, mit Affen und Schweinen verglichen und überall, wo es Islam gibt, bekämpft werden müssen.

Dieses Feindbild verbindet den Islam mit den totalitären Herrschaftssystemen der Moderne. Deren aktuelle Nachfolger, die entdemokratisierten Parteiführungen der EU-Staaten sowie deren Leitungsebenen aus rechts-links-extremistischer Tradition (*Hallstein, Delors, Prodi, Solana, Barroso* etc.), betreiben einen weichen, „politische Korrektheit“ genannten Totalitarismus, der den Ambitionen seiner ideologischen Vorgänger nacheifert und die bürgerliche Altkultur nebst Christentum und Israel als Exponenten des Judentums, insgesamt als „rassistische“ Existenzform bekämpft. Diese Praxis ist alles andere als neu, sondern wurde auch außerwestlich von totalitären Systemen wie der Sowjetunion und China vorexerziert, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg insofern „mäßigten“,

als sie neben der einfachen Liquidierung ihre prominenteren Dissidenten in „Heilanstalten“ internierten, um ihnen neben Folter auch auf pharmazeutischem Wege die „korrekte“ Denkweise beizubringen. Die abweichende Systembeurteilung galt nicht als das Ergebnis historischer Analysen, politischer Vergleiche und logischer Schlüsse, sondern konnte nur das Symptom einer geistigen Störung sein, sozusagen einer *Systemophobie*, die dazu zwang, die Betroffenen zu isolieren, und dies nicht nur, um sie der erforderlichen Behandlung zu unterziehen, sondern auch die Bevölkerung vor ihren abwegigen Ideen zu schützen, die nichts als Verwirrung und Aufruhr verursachen konnten.

Eben dieser Aufruhr durch systemfremdes Denken ist auch die Quelle der Furcht im Islam, die mit dem Begriff der *fitna* (arab.: Sünde, Aufruhr) die Gläubigen davor warnt, auch nur um ein Jota von den Scharia-Vorschriften abzuweichen, ansonsten sowohl im Jenseits die Höllenstrafen warten, als auch auf Erden mit den einschlägigen Körperstrafen bis hin zur Hinrichtung zu rechnen ist. Zwischen Dies- und Jenseits schiebt sich noch die Grabesstrafe, die den Verstorbenen den Keulenschlägen zweier Todesengel aussetzt, um keinen Irrtum über die vollkommene Auslieferung des Gläubigen aufkommen zu lassen. Dies gilt speziell für die ebenso lückenlose Verwertung der Frau, deren Status zwischen Mensch und Sache bzw. Tier steht und ihre ungeteilte Sexualität für den biologischen Bestand der Gemeinschaft requiriert, anderenfalls sie der Tradition gemäß als „Hure“ und/oder „Hund“, zumindest als ehrverletzendes Element einzustufen und auch schon hienieden zu beseitigen ist.

Dissidenten betätigen sich erkennbar als umso lästigere und tötungswertere Störfaktoren, je radikaler die jeweilige Machtform ihre Herrschaft etabliert. Das gemeinsame Merkmal der Abweichung besteht in der Unfähigkeit, sich den Regeln des Macht- bzw. Korrektheitssystems, z.B. des islaminduzierten Totalitarismus der Moderne, anzupassen und dessen Anweisungen ohne Nachdenken auszuführen. Wo der Vorwurf der *Islamophobie* ins Spiel kommt, kann jedes logische, geschweige denn demokratische und rechtsstaatliche Argument entfallen, weil sich derjenige, der sie ins Feld führt, bereits Teil des herrschenden Meinungsstroms ist, damit höchste Legitimation genießt und mit deren gewaltbesetzter Immunität resistent gegen jede geistige Auseinandersetzung wird. Das Ergebnis ist ein reflexhaftes Denken und Verhalten, das schon die Aufklärer als „Pöbelherrschaft“ verachteten. Zwischen Magie und Biologie fixiert, sehen die solcherart Eingeengten im Systemgegner nicht nur Affen und Schweine, sondern wie es in reaktiver Nazimaniere ein deutscher Islamvertreter ausdrückte, auch „islamfeindliche Krebsgeschwüre“.

Wie so oft in solchen Fällen hilft auch ein Blick in das linguistisch-sachbezogene Bedeutungsspektrum weiter, das mit der *Islamophobie* den gesamten Komplex des *Islam* sowie das weite Feld der *Phobie*, der psychisch bedingten Angst umfaßt. Im Wörterbuch der Psychoanalyse (E. Roudinesco / M. Plon [Hrsg.] – Wien / New York 1997) wird dazu einleitend bemerkt: „Aus dem Griechischen (*phobos*, Schrecken) entlehnter Ausdruck, der gegen 1870 erstmals in der Psychiatrie benutzt wurde, um eine Neurose zu bezeichnen, deren Leitsymptom in einer sich zwanghaft aufdrängenden Angst besteht, die sich auf ein belebtes oder

*unbelebtes Objekt oder eine Situation richtet, die eigentlich keine reale Gefahr beinhalten. Für die Psychoanalyse gilt die Phobie nicht als eine bestimmte Neurose, sondern als Symptom, z.B. als zentrales Symptom der Angsthysterie...*“ (S. 794).

Demnach wäre *Islamophobie* also als übersteigerte Furchtform zu sehen, die sich hysterisch auf den Islam als eine eigentlich gar nicht existente Gefahr fixiert, ganz ähnlich den Dutzenden von Angstkrankheiten, die seit *Freud* entdeckt und teilweise auch „allgemein bekannt geworden sind, wie z.B. ... die Agoraphobie (Angst vor öffentlichen Orten) und die Klaustrophobie (Furcht vor geschlossenen Räumen)“. Nun verbindet sich allerdings mit den einzelnen Phobien untrennbar auch die Metaphobie, die Angst vor der Phobie, die sich der Machtpsyche gemäß als Angst vor Machtverlust ausdrückt. Sie kommt in der Verwandlung des Menschen ins Tier, des Engels in den Teufel, des Guten ins Böse etc. zum Vorschein (S. 795) und muß unbedingt auf den jeweils anderen – als Affe, Schwein, Hund, Ungeziefer, Geschwür – projiziert werden, wobei sich die Ekelpalette beliebig, z.B. um die populäre Ratte, erweitern ließe. Ob wie das Wörterbuch feststellt, die Phobie gegen Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich „aus dem religiösen Denken befreit“ wurde, darf mit Blick auf die Ungeziefer-Ideologie des Holocaust und die nachfolgend dargestellten Zusammenhänge bezweifelt werden, die auf die massive Islamisierung Europas als erweiterten Kampf gegen die jüdisch-christliche Zivilisation verweisen. So erscheint besonders interessant die Bemerkung, daß es auch kollektive Phobien gibt, die geographisch konzentriert auftreten, wobei „existentielle Angst und Phobien nach wie vor nicht leicht voneinander zu unterscheiden“ sind (ebd.).

Ebenso bemerkenswert ist der Hinweis darauf, „da Tiere als phobische Objekte in der infantilen Neurose eine besondere Rolle spielen“, denn immerhin ist die Moderne insgesamt für die streßbedingte Produktion eines infantilen Narzißmus bekannt. Der jagt in politischer und sexueller Omnipotenz der utopischen Vorstellung nach, mit dem Bruch der alten Seinsform – speziell im aktuellen *Gender Mainstream* – auch sämtliche politischen und sexuellen Regeln und Tabus bis hin zum Inzest brechen zu können. So erhärtet sich *Freuds* These, nach der die Sexualität Kern des phobischen Phänomens ist und sich heute mit zwei unmodernen Aspekten bestätigt. Sie weichen von der geforderten *Diversität* ab, indem die „Moderne“ in Europa monolithisch auf der Fusion mit dem Islam beharrt und trotz aller Libertinage und Pornographie die islamische Sexualität tabuisiert, die bekanntlich den Koitus als obersten Gottesdienst noch über dem Gebet ansiedelt (vgl. Raddatz, *Allahs Frauen*, 80ff. – München 2005).

Das wesentliche Kennzeichen des laufenden, islamo-europäischen Strukturwandels erschöpft sich nicht in der gemeinsamen Schizophrenie zwischen Infantilismus und Herrschaft, sexueller Omnipotenz und Tötungswillen; sie kommt ebenso in der Harmonie des *Dhimmitums* zum Vorschein, jener unterwürfigen Seinsform, welche der Islam für solche Juden und Christen reserviert, die sich den Stellvertretern Allahs unterwerfen und für ihr Überleben jährliche Kopfsteuer zahlen. Im Orient hat diese Praxis, die sich von der *dhimma* (arab.: Schutz, Schuld), dem „Schutzvertrag“ für die jüdisch-christlichen Minderheiten herleitet,

zu deren schleichenden und nach wie vor geübten Beseitigung geführt. Sie wartet mit wachsenden Muslim-Massen auch auf die Europäer und schlägt sich bereits in den Tributen der EU an die Terrorgruppen in Palästina nieder. Die Union fungiert als eine Art Großgeisel, die mit Lösegeld die Terroristen auf ihrem Gebiet (vorläufig) besänftigt, dabei zu den Terroranschlägen und Raketenangriffen auf Israel schweigt und dessen Verteidigung als „Maßnahmen eines Terrorstaates“ verteufelt – die klassische Verhaltensform im janusköpfigen Phobiephänomen. Dessen Universalität kommt freilich in der machttechnischen Asymmetrie nur den Eliten zugute, die über die Geldnorm die Institutionen steuern.

Die komplexe, zum Teil paradoxe Situation läßt sich auch über den französischen *Freud*-Interpreten *Jacques Lacan* erhellen. Um des ersteren Biologismus zu entschärfen, führte er durch die Hintertür die von *Freud* gemiedene, deutsche Philosophie ein und mischte sie mit *de Saussures* Sprachanalyse. Daraus entstand eine strukturelle Angstlehre, in der die Phobie als „Signifikant“, als bezeichnendes Element fungiert, das die existentielle Grundangst in Richtung zweier Objekte spaltet, auf den Sündenbock als Träger der Schuld und den Fetisch als Träger der Sexualität: „Um etwas durchzuführen, das sich nicht auf dem Niveau unerträglicher Angst lösen läßt, bleibt dem Subjekt nichts anderes übrig, als einen Papiertiger zu erschaffen“. (S. 796). Im vorliegenden Falle wird der „Papiertiger“ durch die Bevölkerung gebildet, auf deren Rücken man die Manipulation des islamdominierten Strukturwandels austragen kann. Derweil wird die sexuelle Perversion mit der politischen Neurose verdeckt, denn wie es heißt, „garantiert der Fetisch den höchsten Genuß, während die Phobie vor dem Verschwinden des Wunsches schützt“ (*Lacan*). Das Paradox erscheint in der *Demophobia*, in der Angst der – stets männlich bestimmten – Macht vor dem Volk, deren islamozentrische Utopie die Frau und die Heterosexualität zugunsten nicht reproduktiver, auf den Mann fixierter Sexualformen zurückdrängt.

Der verteufelte, heterosexuelle Dissident, der sich auf sein Denken verläßt, kann auf beides verzichten, weil er Verantwortung für sich selbst und die Familie übernimmt, d.h. über den Geist der Unterscheidung verfügt, der die Geister unterscheidet und somit keine Magie braucht. Es ist diese Vernunft, die aufbaut und nicht destruiert, aber durch die Umkehrprojektion des antizivilisatorischen Totalitarismus, durch den „Geist, der Gutes will und Böses schafft“, den Menschen vom Opfer zum Täter und vom Normalen zum Abweichler wendet, womit er dem Todesfetisch des Totalitären die maximale Befriedigung sichert. Ein Islamophober ist also jemand, der es ablehnt, seine Lebensbedingungen durch den Islam und seine Vollstrecker bestimmen zu lassen, und als Dissident gegen die Machtform auftritt, die ihm solche Umstände aufzwingen will. Anders ausgedrückt: Wer unter den aktuellen Zwangs- und Zensurbedingungen des „interkulturellen Dialogs“ als denkender Mensch leben will, der selbst über den Sinn seiner Existenz entscheidet, muß „islamophob“ sein!

## 2. Islamophobie als islamische Erfindung



Wie sich *Bat Ye'ors* gut dokumentierten Büchern über „Eurabien“ (2005) sowie „Europas kommendes Kalifat“ (2011) entnehmen läßt, wird diese Deutungshoheit in zunehmendem Maße von den Hauptakteuren der islamischen Expansion besetzt, der OIC als Nachbildung der UNO und ihrem Zwillings ISESCO (Islamic Educational, Scientific and Cultural Organization), die dem Muster der UNESCO folgt. Beide Organisationen haben ihren Einfluß auf ihre westlichen Pendanten in den letzten drei Jahrzehnten, speziell seit dem 9/11-Anschlag von New York, kontinuierlich verstärkt und bilden heute die treibenden Kräfte in den proislamischen Resolutionen und Beschlüssen, die permanent zu Lasten des Westens und Israels formuliert werden. Seitens Europa wurden schon Mitte der 1970er Jahre mit dem Euro-Arab Dialogue (EAD) und der Parliamentary Association for the Euro-Arab Cooperation (PAEAC) zwei Gremien gegründet, die über die Jahre – an der Bevölkerung gänzlich vorbei – eine enge Kollaboration zwischen den Euro- und Islam-Eliten entwickelten. Heute kann man von einer Abhängigkeit Europas sprechen, die sich in islamgesteuerter EU-Außen- und Innenpolitik sowie weiteren, zunehmend kontrollierten Bereichen wie der Energie- und Industriepolitik auswirkt.

Unter dem Eindruck der dänischen Muhammad-Karikaturen, die Ende September 2005 eine konzertierte Wutwelle in der islamischen Welt auslösten und die Euro-Führer in Angst und Schrecken versetzten, trafen am 7./8. Dezember 2005 die Oberhäupter der 56 OIC-Staaten zur 3. außerordentlichen Sitzung des „Islamischen Gipfels“ (*Islamic Summit*) in Mekka zusammen. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die von der *Islamophobie* verursachten Probleme in Europa, die Rechte muslimischer Immigranten in nichtmuslimischen Gastgeberländern und die Dialogpolitik im Westen und Israel einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Weitere Themen behandelten die wirtschaftliche und kulturelle Erholung der Muslimwelt, Bedenken hinsichtlich deren schwachen Solidarität und das einheitliche Vorgehen in der globalen Geopolitik.

Die Delegierten und Ratgeber dieses Mekka-Gipfels gaben vor allem ihrer Sorge Ausdruck über die in westlichen Ländern grassierende *Islamophobie*, die sie mit Diskriminierung und Rassismus gleichsetzten. Sie „betonten die Notwendigkeit, sie zu bekämpfen und auszurotten, um die Qualität des gegenseitigen Verstehens zwischen verschiedenen Kulturen zu verbessern“. Sie forderten den Westen auf, „Gesetze gegen die Islamophobie zu erlassen sowie bildungstechnische und mediale Kanäle zu ihrer Bekämpfung einzusetzen“. Ihre Empfehlungen enthielten „eine verbesserte Koordination zwischen der OIC und zivilgesellschaftlichen Gruppen im Westen, um gegen das Phänomen vorzugehen“. Diese Vorschläge paßten perfekt zum Konzept der zahlreichen Bündnisse im euro-arabischen Dialog, der von der EU und der OIC gemeinsam vorangetrieben wird (vgl. Bat Ye'or, *Europe, Globalization, and the Coming Universal Caliphate*, 40f. – Lanham [Md.] 2011).

Die Konferenz forderte die OIC auf, die kulturellen und religiösen Rechte sowie die Kulturidentität der muslimischen Immigranten zu schützen. Ebenso empfahlen sie wiederholt nicht nur den einfachen Kampf, sondern den internationalen Kampf gegen die *Islamophobie* – durch die Kooperation der OIC mit anderen

Organisationen wie den Vereinten Nationen, der Europäischen Union, dem Europarat, der OSZE, der Afrikanischen Union etc. –, um den Schutz islamischer Minderheiten und ihrer Identität in der westlichen Diaspora zu gewährleisten. Dabei versteht sich, daß im Zuge des Dhimmitums die OIC-Länder keinen Gedanken daran verschwenden, auf ihrem Gebiet dieselben Rechte den Resten der indigenen Religionsminderheiten zu gewähren, die den historischen Schleichgenozid überlebt haben.

Auch der OIC-Generalsekretär thematisierte das Potential der *Islamophobie*, das sich in der westlichen Medienmacht für die Umma, die islamische Gemeinschaft, enorm schädlich auswirke, aber deshalb auch in umgekehrter Stoßrichtung ungenügend nützlich einsetzen ließe, „um ein positives Bild des Islam zu entwerfen und die Interessen der Umma zu fördern“. Im „Dialog“ würde der OIC eine zentrale Rolle zukommen, indem sie bei den Autoritäten des Westens insistieren sollte, die Lehrinhalte auf allen Bildungsebenen auf ihren *islamophoben* Gehalt zu überprüfen und die problematischen Stellen durch positive Aussagen zu ersetzen.

Daraus entstand ein noch heute laufendes „Zehnjahres-Aktionsprogramm“, das die Innenpolitik der globalen Umma und deren Außenpolitik mit nichtmuslimischen Ländern bestimmt. Der Plan propagiert die Festigung der islamischen Solidarität, um die Muslime in der internationalen Politik mit einer Stimme sprechen zu lassen, wobei einmal mehr der konsequente Einsatz gegen die *Islamophobie* verlangt wird, deren Rassismus die Tradition des Nazi-Antisemitismus fortsetze. Daher sollten die Staaten, um diese Geißel der Menschheit erfolgreich zu kriminalisieren, internationale Organisationen einschalten, die ihren Einfluß gezielt vernetzen könnten. Zudem würde die OIC eine UN-Resolution herbeiführen, welche die *Islamophobie* verbietet und die Mitgliedsstaaten auffordert, entsprechende Gesetze zu erlassen und mit abschreckenden Sanktionen zu verbinden.

Diese Initiative ist zum festen Bestandteil aller Aktivitäten und Publikationen der EU-Regierungen und aller nationalen und internationalen Organisationen geworden, die sich im Rahmen des „Dialogs“ mit der Vertretung islamischer Interessen befassen. Auf breitester möglicher Front hat es sich zur obligatorischen Routine entwickelt, die *Islamophobie* bei jeder Gelegenheit zu verdammen und von einer bloßen Meinung zum Tatbestand eines Verbrechens zu kriminalisieren. Damit schwenken die EU-Führungen in die Demutbahn des Dhimmitums ein, die ihnen die islamischen Chefetagen vorzeichnen:

*„Auf der Basis dieser tiefen Überzeugung erneuern wir, die Könige, Staatsoberhäupter und Regierungschefs der Organisation der Islamischen Konferenz, unsere Verpflichtung, noch härter daran zu arbeiten, daß das wahre Bild des Islam weltweit besser geschützt wird. Und dies im Einklang mit den Richtlinien des Zehnjahres-Aktionsprogramms, die vom Dritten Außerordentlichen Gipfel im geheiligten Mekka herausgegeben wurden und eine Islamophobie bekämpfen, die nach der Verzerrung unserer Religion trachtet (S. 49).“*

Mithin ist die *Islamophobie* längst auch Leitschnur in den Vereinten Nationen, in der UN-Vollversammlung und -Menschenrechtskommission, in den zahlreichen Gremien der UNESCO sowie in den westlichen Medien, die mit den islamischen Interessen auch die palästinensischen Gewaltgruppen und den Boykottkrieg gegen Israel unterstützen. Der Einsatz gegen die pathologische Furcht vor dem Islam, die nicht nur die Dissidenten umtreibt, sondern immer noch große Teile der europäischen Bevölkerung infiziert, steht im Zentrum des „Dialogs“, der sich als die dritte totalitäre Ideologie Europas nach dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus bestätigt. Wann immer ein westlicher Repräsentant sich pauschal für den Islam als die Sache des Friedens und Respekts einsetzt, präsentiert er sich als Gegner der Demokratie und darüber hinaus als Fürsprecher des Radikalismus, wenn er denn jenen Begriff der *Islamophobie* verwendet, der ihm von den Muslimeliten verordnet wird.

Damit nicht genug, gab der Zweite OIC-Bericht Anfang 2008 die Absicht bekannt, eine Einrichtung für die *Beobachtung der Islamophobie* zu schaffen, und im gleichen Jahr diskutierte die Parlamentarische Versammlung des Europarats (EMPA) ein erweitertes Maßnahmenpaket für die islamische Immigration. Da es Diskriminierung, Armut und soziale Ausgrenzung als Nährboden für Extremismus sah, forderte das Gremium die Euro-Regierungen dazu auf, diese Faktoren konkret zu berücksichtigen und die *Islamophobie* rigoros zu bekämpfen. Die Staaten des Europarats sollten Schritte unternehmen, die es den muslimischen Zuwanderern und deren Kindern ermöglichen, sich durch den Zugang zu den Einrichtungen des Gemeinwohls und öffentlichen Dienstes in die Gesellschaft zu integrieren. Die Euro-Regierungen und die Gesellschaft hatten der sozialen *Diversität* zu folgen und die Hindernisse für die Integration der Immigranten zu beseitigen, um eine Bürgerschaft zu fördern, die aktiv am öffentlichen Leben teilnahm. Da dies unter schariatischem Recht ablaufen soll, erlangt der zweideutige Begriff der „Integration“ eine eindeutige Richtung, weil nur noch die dhimmitümliche Anpassung der Einheimischen in Frage kommen kann.

Im Weiteren verlangt die Versammlung, daß die EU-Mitgliedstaaten sich in jedem Bereich gegen Diskriminierung, *Islamophobie*, das Schüren von Haß sowie für die Entfernung von Schulbüchern einsetzen, die den Islam mit den Stereotypen einer feindseligen, bedrohlichen Religion kenn- bzw. fehlzeichnen. Sie drängt die Staaten, Informationen über den Beitrag zu verbreiten, den der Islam seit der Renaissance zur Entwicklung der westlichen Zivilisation geleistet hat, um solche Klischees zukünftig zu überwinden. Insofern bestehe Bedarf, Menschen mit Islamhintergrund in den politischen Parteien, Gewerkschaften und NGO's zu installieren und eine offene Debatte über das Problem einer EU-Außenpolitik zu beginnen, die den Islam nicht genügend einbezieht und somit seine generelle Radikalisierung „provoziert“.

Diese Forderung drehte die Realität um, indem sie die Ursache des Radikalismus vom islamischen System auf die europäische Politik übertrug. Diese kann mithin der OIC-Erpressung nur entgehen, wenn sie sich ihren Forderungen unterwirft, wenn sie den Terrorismus vom Islam trennt und dessen vermeintliche, epochale Kulturleistungen zum zentralen Thema der Medien und Bildungsinhalte macht,



ansonsten sie selbst der *Islamophobie* und rassistischen Ausgrenzung schuldig wird. Zur Kontrolle eben dieser Verpflichtung war die *Beobachtung der Islamophobie* einzurichten, die mit dem Heer von „Beauftragten“, „Referenten“ und „Experten“ des Islam in den Institutionen für die Konditionierung der Ungläubigen sowie die Rückkehr der Denunziation sorgt. Indem die Dokumentation der neuen „Beobachtung“ die Quellen der Islamkritik, ihre Zentren und Akteure registriert (S. 135f.), schafft sie einen konformen Systempöbel, der das Internet bevölkert und mit „Juden raus“ durch die Straßen zieht, sobald die Regisseure des „Dialogs“ auf den Toleranzknopf drücken.

Was das zukünftig zu bedeuten hat, bedarf keiner Phantasie, zumal die Definitionen *islamophoben* Verhaltens festliegen. Sie bestehen in den Merkmalen der westlichen Altzivilisation, in der Freiheit der Meinung, Medien, Wissenschaft, Religion, Kunst etc., in der Loyalität zu kulturellen und religiösen Gewohnheiten, säkularen Rechten und humanitären Regeln, im Wunsch nach rechtsstaatlicher Sicherheit durch kontrollierte statt unregelter Zuwanderung, die im eigenen Land auch die Mitsprache über die bislang aufgezwungene Islamisierung mitsamt ihres archaischen Rechtssystems bedingt. Alle diese Elemente und einiges mehr setzen sich in unterschiedlichem Maße zur „Islamophobie“ zusammen. Sie wird zum zentralen Abwehrbegriff gegen das Recht auf selbstbestimmte Existenz und rationales Gefahrenbewußtsein, das aber die „demokratischen“ Vertreter der EU und deren Staaten im Kielwasser ihrer muslimischen Taktgeber zur Kampfarena gegen die eigene Bevölkerung machen.

### 3. Elitärer Dihad für die „radikale Demokratie“

Damit eignen sich die westlichen „Verantwortlichen“ die Dihad-Ideologie an, welche den umfassenden Einsatz – von missionarischer Propaganda über Bedrohung zu kriegerischer Gewalt – für die Ausbreitung der islamischen Kultiviertheit und Friedensfülle verlangt. Indem sie von der westlichen Religionsfreiheit geschützt und von den willigen Vollstreckern des „Dialogs“ getragen wird, kann bzw. soll nicht zur Kenntnis genommen werden, daß es Frieden im Islam nur zwischen Muslimen gibt, nicht zwischen Muslimen und Ungläubigen. Frieden in Verbindung mit Nichtmuslimen bedeutet deren Konversion oder eben die dhimmitümliche Unterwerfung mit allen Folgen der Demütigung und Auspresung.

In der koranischen Pflicht, die Erde zu islamisieren (34/28), geht es für den Muslim, der „auf dem Wege Allahs“ den Islam verbreitet, nicht um Krieg, sondern um eine gerechte Handlung, die eine unverzichtbare Aufgabe erfüllt. Die Aggressoren sind die Nichtmuslime, welche die Islamisierung ihrer Völker zu verhindern suchen. Ihnen ist die „Schuld“ an den Kriegen anzulasten, die sie durch ihren Widerstand gegen die muslimische Eroberung „provozieren“, denn hätten sie sich nicht gewehrt, wären die Massaker des Glaubenskampfes (Dihad) zu vermeiden gewesen. Der inflationäre Gebrauch des Schuldbegriffes verweist auf den erwähnten arabischen Wortstamm des Dhimmitums (*dhimma*), der nicht nur „Vertrag“, sondern auch „Schuld“ bedeutet. So kann überall Frieden herrschen,

wenn denn die Nichtmuslime ihrer Schuldigkeit Genüge tun und dem Ruf des Islam (*da'wa*) durch Übertritt bzw. Annahme der Erniedrigung folgen. Dji had entzieht sich jeder Kritik, weil er den Willen Allahs erfüllt. Es sind die Nichtmuslime, die sich „schuldig“ machen, weil sie durch ihren Trotz gegen Allahs Willen den Krieg herausfordern und die Muslime zum Dji had zwingen. Diese aus der Scharia abgeleitete Lehre steht im Zentrum des Manifests der Muslimbruderschaft, der größten Organisation des praktischen Islam, deren Einfluß sich somit auch im konzertierten, „arabischen Frühling“ von 2011 bemerkbar macht.

So wird die elitäre Metaphobie verständlicher, die „Angst“ vor der *Islamophobie*, die es gewählten Volksvertretern angemessen erscheinen läßt, die Aushöhlung und schleichende Beseitigung der „Stammtisch“-Bevölkerung in Kauf zu nehmen. Denn da auch die erstarkende Linke nach dem Zweiten Weltkrieg an den Nazi-Orient-Seilschaften anknüpfte und sich im langen Marsch mit dem „Blick nach Rechts“ das links-rechte Gesamtmonopol auf den Extremismus aneignete, erfahren die heutigen Akteure den „Dialog“ mit dem Islam weniger als Erpressung, sondern als glückhafte Fügung. Nach zwei Fehlversuchen sehen sie die singuläre Chance, ihre Ideologie der gewaltbesetzten Feindschaft gegen die jüdisch-christliche Altkultur mit der Religionsfreiheit für den islamischen Dji had zu verstärken und unter den erprobten Euphemismen des „Friedens“ und der „Toleranz“ die gehaßte Demokratie nebst dem Judenstaat im Orient zu entsorgen. Da *islamophobes* Sprechen und Handeln den laufenden Strukturwandel und die historische Verankerung des Islam in Europa gefährdet, muß die herrschende Hierarchie, die sich in Großinvestoren/Amerika, UN-EU-OIC und globale Organisationen gliedert, dafür sorgen, daß Diffamierung und Gewalt andere Bezeichnungen erhalten, solange sie den Islam voranbringen.

Dies wird nicht nur in der Dialogroutine deutlich, sondern auch in den Klischees, mit denen man ungewöhnliche Ereignisse umschreibt. Dazu gehören die stereotypen Formeln, mit denen die Euro-Medien den *arabischen Frühling* als „erstaunliche Entwicklung“ beschwören, in der deutlich werde, wie die halbe arabische Welt den „friedlichen Umsturz“ zur Demokratie vollziehe, deren Entfaltung die westliche „Schuld“ allzu lange verhindert habe. In diesem Gerede klingt wiederholt der Begriff der „radikalen Demokratie“ an, mit dem eine Staatsform suggeriert wird, in der die demokratischen Spielregeln, obwohl (oder weil) sie in den EU-Parteidiktaturen ausfransen, nun besonders sorgfältig angewendet würden. Was hier angeblich im arabischen Zeitraffer ablief, hatten die EU-Staaten, allen voran Frankreich und Deutschland, faktisch vorexerziert – nämlich den Weg in die „radikale Demokratie“.

Dieser Begriff, der von *Jean-Jacques Rousseau* (gest. 1778) stammt und auch bei den Jakobinern, den extremistischen Vollstreckern der Französischen Revolution, Verwendung fand, spielt eine große Rolle bei *Jürgen Habermas*, der ihn einer prozeßhaften Staatsversion einverleibte, um die Entdemokratisierung Deutschlands zur Parteienherrschaft als Dekadenz des Rechtsstaats zu verschleiern. Er unterzog diesen Ablauf einer Analyse, die das Bewußtsein durch kollektives, „kommunikatives Handeln“ im Sinne einer automatischen Prozedur erset-

zen will (Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne* – Frankfurt 1988). Hier sollen sich die Subjekte nicht als „einsame Beobachter“ isolieren, sondern ihre Existenz aus der Interaktion mit dem Anderen beziehen, eine Position, die er gegen die *Kritische Theorie* von *Max Horkheimer* und *Theodor Adorno* abgrenzt. Ihm mißfällt die Deutlichkeit, mit der die beiden Aufklärungsskeptiker die moderne Vernunft als Machtinstrument dechiffrieren, die sich vor allem dem monetären Geltungsanspruch unterwirft und aus ihrer Sicht zu schlichter Kritikunfähigkeit degeneriert. Indem *Habermas* dies seiner Analyse entzieht, kann das Individuum nicht mehr „beobachten“, also auch der Zweckverwendung nicht entgehen: „*Wohl verstärkt sich mit kapitalistischer Wirtschaft und modernem Staat auch die Tendenz, alle Geltungsfragen in den beschränkten Horizont der Zweckrationalität sich selbst erhaltender Subjekte oder bestanderhaltender Systeme einzuziehen. Mit dieser Neigung zur gesellschaftlichen Regression der Vernunft konkurriert aber der unverächtliche, durch die Rationalisierung von Weltbildern und Lebenswelten induzierte Zwang zu fortschreitender Differenzierung einer Vernunft, die darüber eine prozedurale Gestalt annimmt*“. Das dem genannten Werk entnommene Zitat umschreibt zutreffend die vorliegende Problematik: Was *Habermas* mit der Formel vom *kommunikativen Handeln* in einem *herrschaftsfreien Diskurs* verdeckt, gerät in der Dressurpraxis des „Dialogs“ zum umfassenden Diktat, das den „beschränkten Horizont“ der *islamophoben*, weil auf den Selbsterhalt bedachten Subjekte in der *prozeduralen Gestalt* der oktroyierten Islamisierung aufgehen läßt. Dieser Ablauf der „regressiven Vernunft“ – ein anderes Wort für Indoktrination – ist „unverächtlich“, d.h. der Kritik entzogen, weil er dem „induzierten Zwang“, also unausweichlicher Macht dient, womit er schließlich nicht weniger als die Qualität des Dihad erlangt.

Indem sich damit auch das individuelle Denken im Kollektiv des „kommunikativen Handelns“ auflöst, bekommt die Rede vom „Verschwinden des Subjekts“ ihren Sinn, die seit den *cultural* und *linguistic turns* der 1970er Jahre den politsoziologischen Diskurs beherrscht. Am Beispiel der neuen Rationalität, die das *normativ richtige Bewußtsein* (*Habermas*) im von der *Islamophobie* gereinigten Denken sieht, läßt sich die parasitäre Dynamik des pluralistischen Fortschritts aufzeigen, die man auch als *Pathologie der Moderne* bezeichnen kann. Denn vom Standpunkt der sich selbst behauptenden, individuellen Existenz, die sich unter anderem auf das *cogito ergo sum* des *René Descartes* (gest. 1650) gründet, wird die geldnormierte Moderne als eine unausweichliche *prozedurale Gestalt* suggeriert, deren Funktion darin besteht, das individuelle Bewußtsein aufzulösen, um es den diversen Netzwerken der Arbeit, des Konsums, Entertainment, Islam etc. nutzbar zu machen. Diese Verfaßtheit ist natürlich nicht fähig, die enorme Dimension der EU/OIC-Strukturmanipulation zu erkennen, geschweige denn sich ihr durch geeignete Maßnahmen zu entziehen.

Kaum jemand hat dies klarer erkannt als der *Habermas*-Konkurrent *Niklas Luhmann* (gest. 2002). Nach dessen Konzept nährt sich die selbstbezügliche Dynamik der modernen Gesellschaft an einer Schrumpfung des individuellen Denkens, an einer abnehmenden Distanz – oder auch *Differenz* – zwischen Selbst und Welt, die das Verschwinden des Subjekts und Auftauchen des „richtigen“,

also zweckgerichteten Bewußtseins durch Autopoiese (Selbstschaffung) der pluralistischen Differenzierung bedingt. Aus diesem Zirkel geht sein Credo hervor, das wesentlich in der *Erfassung und Reduktion von Weltkomplexität besteht, die in einer moralfreien, universell soziologischen Supertheorie der Tatsache gerecht werden, daß mit dem Fortschritt des Wissensgewinns auch der Betrag des Unwissens ansteigt, gleichwohl vom begrenzten Begriffsvermögen des Menschen erfassbar bleiben müsse* (Detlef Horster, Niklas Luhmann, 52 – München 2005). Daraus folgt, daß sich im Rahmen der unveränderbaren Asymmetrie der Macht das Wachstum des Wissens bei den Eliten und der Unwissenheit und Verdummung beim Volk konzentriert. Hier stellt sich *Luhmanns* Differenzkonzept der Denkschrumpfung auf eine Dauerfunktion, die zur Kultivierung des Unwissens auffordert und sich in der Anwendung auf den Interkultur-Dialog im Zwang ausdrückt, das Wissen auf *islamförderndes Wissen* zu reduzieren (Luhmann, *Beobachtungen der Moderne*, 163 – Wiesbaden 2006).

Wie *Habermas* bleibt auch *Luhmann* mit dem Subjekt verkettet, das er im zirkelhaften „Beobachten“ seines Systems nicht abschütteln kann. Mit der Differenz zwischen System und Umwelt, die durch ständige Kommunikation Grenzen schafft, aufhebt und verändert, gehen vielfältige Selbst- und Fremdbeobachtungen einher, die aber den paradoxen Endloszirkel bzw. „Blinden Fleck“ der sich selbst beobachtenden Beobachtung nicht vermeiden können – das Patentrezept des relativistischen Multikulturalismus. Denn es ist unmöglich, die Unterscheidung zu unterscheiden, mit der man unterscheidet, ebenso wie auch „die Realität das ist, was man nicht erkennt, wenn man sie erkennt“ (*Luhmann*). Dennoch soll all das durch den „Beobachter zweiter Ordnung“ gelöst werden, dessen Position freilich nur der Systemwissende beziehen kann und somit macht-„gerecht“, weil asymmetrisch die Führungsrolle der Elite begünstigt. Sie wird zwar immer wissender, aber auch immer anonym und bildet eben jene Instanz, die in der so prozeduralen wie monströsen Islamisierung Europas und dessen kulturellem Verschwinden erkennbar wird.

*Luhmann* löscht die Individualität, indem er den Gesellschaftsprozess als reflexive Produktion konformer Bewußtseine konzipiert, die sich als kompatibler „Rohstoff“ in die geldnormierten Vernetzungen der Arbeits- und Konsumwelt einspeisen. Seiner Aussage, daß „Recht ist, was das Recht als Recht bestimmt“, kann man zustimmen, solange das Geld der erste Formfaktor bleibt. Hinzu kommt der zirkuläre Charakter des Ablaufs, der seine eigene Realität erzeugt und nicht scheitern kann, solange die Bewußtseine noch Raum zur Anpassung hergeben. Welche Maschinenmoral die differenztechnische Reflexivität auch immer erzeugen mag – das „Recht“ dient der effizientesten Deutungsmacht, die sich als klassisches Recht des Stärksten aus den Teilsystemen und ihrer jeweiligen Metabasis – Klasse, Rasse, Islam – herausfiltert.

Die Selbstreflexivität erscheint *Luhmann* so übermächtig, daß die Teilsysteme (Institutionen) automatisch, sozusagen wertfrei und unterschiedslos miteinander wechselwirken, wobei bis auf Ausnahmen (s.u.) das Geld eine merkwürdig geringe Rolle spielt. *Armin Nassehi* führt dies auf sein induktives Schlußverfahren zurück, was eher auf den ideologischen Trend verweist, weil die Induktion die



Analyse meidet (Nassehi, Bourdieu und Luhmann, 41 – Frankfurt 2004). Die monetäre Deutung drängt sich um so mehr auf, als der Paradefall der Euro-Islamisierung an den Differenzachsen Akzeptanz-Ausgrenzung, Recht-Unrecht, Palästina-Israel, Demokratie-Dhimmitum die Fusion von EU und OIC aufzeigt, die mit Rechtsbeugung, Bürgertäuschung, Korruption und Utopie das konkrete Ergebnis des selbstreflexiven Strukturwandels ist. So werden die ruinösen „Rettungsschirme“ der Eurozone zu Zeugen der Geldnorm, die den börsengestützten Status Quo der Großinvestoren und die Aktienpakete der islamischen „Miteigner Europas“ (EU-Kommission) absichern.

In diesem äußerst machtrelevanten Punkt löst der Makrosoziologe den Praxisbezug seiner Theorie scheinbar nicht ein, sorgt aber für überraschende, weil metaphysische Aufklärung. Das Defizit wird durch einen Dauerbetrug überbrückt, der in der Nichtbeobachtbarkeit seines Differenzsystems besteht, aber sich mit der paradoxen Umkehrung in einen „diabolischen“ Beobachter offenbart. *Luhmann* benennt ihn freimütig und streng logisch mit *Iblis*, dem islamischen Teufel. Er ist als der einzige Ungehorsame in Allahs Schöpfung derjenige, der die Gottheit zur im Koran als „listige Ränke“ gelobten Täuschung der Gläubigen zwingt. Zugleich ist er auch der Lenker der Djinnen (Geister im Islam), die Bestandteil des Volksislam sind und *Iblis* zum Verführer der Gläubigen, aber auch zu ihrem Verbündeten machen, weil sie das Reich der okkulten Magie öffnen und von den täglichen Vorschriften entlasten.

Ähnlich geht es den Teilnehmern an der modernen „Kommunikation“, die je strikter sie den Codierungen der Korrektheit folgen, umso weniger Einfluß auf den Prozeß haben, sondern sich um so fester in das Netz der Funktionen integrieren. Die systemgerechte Konformierung reduziert das Wissen auf Reflexe und die Menschen auf Quasi-Automaten und „entsprechend hat das als wahr bezeichnete Wissen eine selbstreinigende Kraft – so wie das Geld“ (*Luhmann*). Als Ausnahme im säkularen Diskurs gilt also eine metaphysische Dimension, die *Günter Schulte* kommentiert hat (Der blinde Fleck in Luhmanns Systemtheorie – Frankfurt 1993). Dabei fällt auf, daß *Luhmann* die Geldfunktion als „Reinigung“ sieht, womit sich der Humangeist als Störenfried aus dem Reflexbetrieb der „multioptionalen“ Gesellschaft verabschieden muß. Unschwer erkennbar ist *Luhmanns* Islamteufel der Beobachter des Systems, der zugleich die selbstbezügliche Islamisierung Europas zum Blinden Fleck macht, aber von den *islamophoben* Dissidenten zur Preisgabe des Mysteriums gezwungen wird. Dieser Vorgang, der in der pluralistischen Dynamik nicht abschließbar ist und daher den Islam *automatisch* importiert, trägt ihnen den entsprechend reflexhaften Haß aller Dialogprofiteure ein und bildet logischerweise oberste Priorität im OIC/ISESCO-Djihad-Programm. Kein Wunder also, daß die Muslime generell die *Islamophobie* als Teil der Teufelsdomäne sehen, die mit dem Unglauben und dem weiblichen Ungehorsam auch die höchsten Sicherheitsrisiken enthält.

Während *Luhmanns* Erkenntnis von den Dialog-Akteuren eisern verschwiegen wird, wird auch die Unmöglichkeit erkennbar, die metaphysische Ebene der Muslime mit der physischen Sichtweise der Europäer auf die viel beschworene „Augenhöhe“ zu bringen. Während erstere in der *Islamophobie* die Inkarnation



des Unglaubens sehen, verteufeln letztere sie als verachtenswerte Version des Rassismus, wissen sie aber gleichwohl als Machtmittel zu schätzen, womit sich eine auf die Eliten begrenzte Übereinstimmung erreichen läßt. Die Gemeinsamkeit besteht im tödlichen Kampf gegen die jüdisch-christlichen Kultur, deren Menschen sie ebenso leicht wie der Koran über die Klinge springen lassen. In ihrer selektiven Toleranz macht sich die kuriose Unfähigkeit der Euro-Eliten geltend, im Islam eine Dynamik zu erkennen, die ihnen ideologisch zwar sehr nahe steht, sie aber selbst nicht verschonen wird, weil sie der gleichen Kultur angehören, die sie mit Hilfe eben des Islam vernichten wollen.

Mithin zwingt das islamozentrische Heilsziel die neofeudalen EU-Führer, ihren Bevölkerungen den Austausch der Demokratie gegen das Dhimmitum als ideales Seinsgeschäft zu verkaufen, wobei sie eine weitere Version des platonischen Sein-Schein-Paradoxes praktizieren. Denn der „moderne“ Herrschaftstrend präsentiert sich der Volkswahrnehmung in oft betrügerischen Formen, zuweilen theaterhaften Inszenierungen, entzieht sich aber in der Komplexität des globalen Datenkosmos zugleich der Nachprüfbarkeit, was sowohl dem „Blinden Fleck“ als auch der totalitären Machtmaschine Vorschub leistet. Davor hatte schon der erwähnte *Descartes* gewarnt, der dem Menschen nahe legt, seinen Verstand zu benutzen, um nicht dem „Betrügergott“, den Fallstricken der Mächtigen, anheim zu fallen, die ihn geistig und zuweilen auch körperlich zum Verschwinden bringen wollen.

Somit erstaunt wenig, daß das kartesische Prinzip, das den denkenden Menschen ins Zentrum der europäischen Zivilisation stellt, neben Kirche und Adel zum dritten Feindbild der Aufklärer wurde und heute die links-rechten Extreme als rotbraune Neo-Jakobiner dazu „provoziert“, die metaphysische Gewaltlizenz des Islam radikaldemokratisch zu vollstrecken. Ihr wichtigster Exponent ist *Martin Heidegger*, der als „größter Philosoph“ des 20. Jahrhunderts gilt, obwohl weite Bereiche seiner Philosophie das Denken verbieten und seinen Einsatz für den Nationalsozialismus zu erklären helfen. Die weltweite Resonanz auf seine Botschaft von der ultimativen Herrschaft über das „Seiende im Sein“ reflektiert die ebenso weltweite Zunahme des Massenmords, wie sie *Daniel Goldhagen* belegt (Schiller als Krieg, München 2009).

Zu dem gewaltigen Chor der globalen Zustimmung zu *Heideggers* totalitärem Willen zur Macht gehören auch die Stimmen der prominentesten Philosophen, Human- und Kulturwissenschaftler in Europa und Amerika, ein Who is Who der westlichen Diskursforschung, die seiner Doktrin beipflichtet, ohne deren Gewaltpotential zu hinterfragen. Es ist diese elitäre Eigendynamik, die sich über die Hebel der Dialog-Dressur einen neuen Totalitarismus aneignet und in ihren diversen Formen in Politik, Medien, Bildung und Kirchen das Thema des zweiten Teils dieses Beitrags bilden.

*Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Finanzanalytiker, ist Autor zahlreicher Bücher über die moderne Gesellschaft, die Funktionen der Globalisierung und den Dialog mit dem Islam.*